



ingen verläßt - Neuhorn, Theresienwiege, Sternberger See, Kellertitz, Köditz, er tutti quie... Ich würde dich gerne vorziehen... aber es geht nicht auf den Klavier... Wer denn's einmal Gehalt bekommt... in Rosenthal... Ich hab mich doch für ein Geschäft im mein zum ersten Male etwas von dir angefangen wird das Schmeigen... das balsamig-schmeigende Schmeigen... dann... wie aus einer weiten Ferne... das war wieder Stille... Dem Mädchen war es, als hätte ihr irgend ein furchtbarer Gegenstand vor den Augen, den sie nicht ersehen sollte. Sie sah einen Augenblick in eine Welt, die sie nicht kannte und in die sie niemals hineingehen hätte... Es wurde ihr sehr unzu. Die Tränen stiegen ihr gewaltig auf. Aber sie drängte sie zurück. In einem hast gemacht klingen, nichternen Töne sang sie. Das mußte gewiß Dünker haben! Wie lang! Wie sehr! Und in der abschließenden Pause... Er sah sie halb bekrummt, halb schliefend an. „Dünker“? Du meinst wohl, wegen der Vorkommnisse! Warte nur, Mädchen! Ja glaub, du machst dich über mich lustig!“

### Heldenmütter.

„In den Mächten all, die nun schon so lang Voll gläubigen Martens sind, Oteigen Wünsche auf und stiegen mit dem Wind, Weidenstolz und doch so trübenhang. Millionen Mütter beten für ihr Kind.“

„W! die Nacht schier hin! Kommst der Gott daher?“

„Wer, nim ihn in deine Hut!“

„Kob mit heute noch mein höchstes Gut!“

„Wohin gehst du denn, Mädchen?“

„Wohin schneht die Sonne rot mit Blut.“

„Ist das Blut der Schlacht, das nach Waidhalm rint?“

„Wem die Gut den Weitenlauf?“

„Denne Weidenstolz gehen drun und drauf.“

„Millionen Mütter stören ihr Kind.“

„Wenn du willst, o Gott, so nim mein Oker auf!“

„Denn das Vaterland ruft die Grinen all.“

„Einer ist wie andere, keiner mehr.“

„Was er hat, von Siege gibt er's freudig her.“

„Der gleiche Mann wie der Feldmarschall.“

„Millionen Mütter beten...“

Dem Mädchen, wie es dämmeriger und dämmeriger wird, drängt sich immer aufdringlicher jenes alte Bild in die Seele, das sie ein paar Stunden vorher gelassen hat. Es will nicht mehr weichen, es laftet ihr wie monotonen Glocken in den Ohren, drückt sie in den fallenden Schnee flarrt, der ihr alles zu bedecken, zu begraben scheint!

„Surre, Mädchen, surre!“

„Schurre, Säge, schurre!“

„Surre im Wald ein Baumlein.“

„In den Floden wie ein Fein.“

„Das wird bald gefaltet sein für dein süßes Särglein...“

„Schurre, Säge, schurre...“

hundert Schützengräben furchten sich durch Feder und Wiesen.

„Schen viele Wachen lang lagen Deutsch- und Franzosen einander gegenüber. Die Artillerie brüllte, die Bombardier bellte, aber Feind und Freund blieben in den Gräben und hinter den gedekten Zelten, und es kam zu keinem Angriff.“

„Eines Tages beim Abend früh am Morgen... die Sonne schien so trüblich, als sei der föhlichste Friede in der Welt...“

„Viele traten vor, aber der Offizier Michael Huberte war der erste, der vor dem Hauptmann stand.“

„Mit prüffigem Nadeln machte sich Michael Huberte an die Vorbereitungen zu seinem Abschied ins heimliche Lager. Er verließ den Hof und den Hof...“

„Mit prüffigem Nadeln machte sich Michael Huberte an die Vorbereitungen zu seinem Abschied ins heimliche Lager. Er verließ den Hof und den Hof...“

„Über ist die Kuh für Monsieur Joffre be-  
kimm? Der hat genug zu tun, Großmutter!“

„Und sie bieten sich die Zeiten vor. Das  
Mädchen grünte und erwiderte aus dem 1/2 wech-  
selige Gedächtnis und dabei wanderten die Augen  
wieder, so klar sie konnten. Da war ja, wunder-  
voll und geradezu fähigstlich mit Zannengewebe  
und Virentennel...“

„Jahres Fleisch ist besser als gar kein Fleisch!“  
schrte ein junger Mann er und rief heilig am Strich.  
„Gib deine alte Kuh her, die alte Kuh!“

„Während's Gelächter stob zum Himmel.  
Nachdem tief der Kanonier mit der Kuh davon.  
Die andern rannien ihm nach. Einer hielt mit  
dem Fuß nach dem Schenkel des Tieres, so daß  
die Kuh vor Schmerz aufstiehe und mit den  
Sohlenbein hoch in die Luft sprang. Anspitzen  
notierte das auf bewende Weiblein unter dem  
Zuch, mit dem sie die Tränen abwischte, die Stellung  
von dem Tier. Dann lief sie eilig hinter den  
Solobren her, fluchte und schimpfte und bei all  
denen, die ihr nach die Kuh zu rauben, den  
armelichen Rest ihrer ganzen Habe. Ich, die ver-  
damnten Brechen... die Barbaren... die Hohen  
... sie hatten mich verdammt...“

„Über ist die Kuh für Monsieur Joffre be-  
kimm? Der hat genug zu tun, Großmutter!“

„Epion! Epion!“

„Das alte Winterlein, sie stand gerade vor einer  
schmalen Kiste mit flammendem Licht, breite sich um  
lantz entsetzt, mit weit angestriffenen Augen vor  
sich hin.“

„Da lag, zwei Meter entfernt, stehend in der  
berlichen Sonne, das blanke, deutsche Seitenge-  
weh, das sich vom Wienen gelöst hatte, lag auf dem  
grünen Boden und janzte sich wieder und wack-  
telte weite Blätter. Der Franzose hatte das  
Weißer aus dem Kleiderbügel fallen lassen... sein  
Büchel.“

„Epion! Epion!“

„Schreien, durcheinanderfärmend wie ein Rabel  
Epion, die Hände erhoben, einer das blanke Sei-  
tengewehr bedrohlich schwingend, umringten die  
Franzosen den armen Michael Huberte, der vor  
der Kiste in verzerrtem Gesicht stand, der an  
einen rüchlichen Strich in der Hand. Aus dem rechten Arm  
blüete er ein wenig, am linken Oberarmel hatte  
er einen dämpfen Schmerz wie von einer Ueber-  
ladung...“

„Was wollt ihr? He, was wollt ihr denn, ihr  
Quade, ihr Feiglinge!“

„Drohen schüttelte er die Faust, die den Strich  
hielt. Die Kuh stand mit geklemmtem Kopf und ließ  
die Nadeln Huberte über sich ergosen. Sieben, daß  
Franzosen gegen einen wehrlosen Deutschen... das  
war zu viel. Während rissen die Kerls an Rod  
und Fragmenten und Kapuze, arzten an seinen  
Armen und lachten und bellten ihm wie verrückt an.  
„Epion! Epion! Epion! Epion!“

„Die Geißeln von hundert wütenden Sträßen  
badte es auf ihn nieder.“

„Da gefah das Intermarce, Ungewöhnliche,  
Unstellige.“

„Ein Döseln kam von ferne, aufschwandel wie  
primäres Windwollen... eine Granate lag von  
den Weischen herab, aber sie schlug nicht auf, son-  
dern nur in der Luft zerbrach. Die Luft hefte und  
dachte... es war unerbittlich: die jaulende,  
schreiende Eisenwalze hatte es auf den Michael  
Huberte, die alte Kuh und die roten Hosen abge-  
geben.“

„Die Franzosen schauten erschrocken auf, schrien  
und warren sich auf die Erde. Die mögere Kuh  
lachte.“

„Ich hab mich doch für ein Geschäft im mein zum ersten Male etwas von dir angefangen wird das Schmeigen... das balsamig-schmeigende Schmeigen... dann... wie aus einer weiten Ferne... das war wieder Stille...“

„In jedem Stille hat eine wunderbare Ziele.“  
Hob. Schumann.

„Er unterteilt sich während des Essens in lauter, lustiger Weise. Es war beinahe zu absurdlich, wie er es tat. Sie hörte still zu und dachte dabei Gedanken aus den Franzosen.“

„Es tut mir furchtbar leid, daß ich Entel und Lante nicht antreffe! Wie viel ich ihnen zu danken für die Zeit, die sie für mich gewidert haben...“

„Sie werden sich sehr freuen, dich nun gut auf-  
gehoben zu sehen.“

„Das lang recht fast, nahezu täppisch philtre-  
forte. Sie küßte es und fand doch keine anderen  
Worte. Es war ihr, als sei sie für sich erklärt sich  
auf ihre Dera, in dem es um so unruhiger und banger  
bedeute...“

„Dann hätte ich auch gern mit dem Entel etwas  
Geschäftliches besprochen. Verzeih, daß ich von  
solchen Dingen rede. Aber sie mußten auch sein -  
leider Gottes!“

„Weißt du, um mich zu stabilieren  
ich muß doch etwas anständig ausgespart sein, da  
ich wohl über alle Stunden zu Hause gehen muß  
- offensichtlich wird dieser Abend nicht mehr zu  
lange dauern! - Also: ich möchte Entel noch  
um den Rest des Kapitels bitten, doch er für  
mich verzeiht hat... Na, das kann ich ihm ja  
auch schreiben...“

„Von der Straße her hörte man Schellenklingel-  
n. Er sprang auf.“

„Ein Einbruch! Ein Diebstahl... Nun ließ taufen-  
mal hoch. Ich werde bald schreiben. Und bedacht  
sich einmal. Wie, Caselle! Größ den Entel und  
die Lante! Auch schriftlich hört ihr halb etwas  
von mir, das euch Freude machen wird.“

„Ein Einbruch! Ein Diebstahl... Nun ließ taufen-  
mal hoch. Ich werde bald schreiben. Und bedacht  
sich einmal. Wie, Caselle! Größ den Entel und  
die Lante! Auch schriftlich hört ihr halb etwas  
von mir, das euch Freude machen wird.“

Die Geschichte von der wunderbaren Errettung  
meines Franzosen, des Offiziers Michael Huberte,  
die ich hier erzählen will, klingt ein wenig unglaub-  
lich. Ich bin sogar darauf gelegt, daß es manchen  
geben wird, der es sich an Schicksal energisch ver-  
bitet, mit solchen Märchen befaßt zu werden.  
Aber ganz abgesehen davon, daß ich viele Geschichte  
auch durchaus gültigen physischen Weichen abwiele,  
bitte ich mich, freudlichst zu bedenken, daß in dem  
letzten Gemoge der Kriegsgeschichte sich Tag um  
Tag die allermerkwürdigsten, unerwartetsten und  
verblüffendsten Geschehnisse vollziehen, und daß der  
Einzige Dinge erlebt, von denen er im beinahe-  
lichen Frieden nicht zu träumen mochte. Und end-  
lich soll man sich vorhalten, daß die Naturen des  
Schicksals, die guten und die bösen, Wandlungen her-  
vorzubringen können, weit überfordern, als sie die  
begrenzte Phantasie des menschlichen Gehirns zu  
erklären vermag. Anzum... das Abenteuerliche  
und alle Eigenschaften des Zufalls sind wieder in  
die Welt eingezogen, und was oft wie eine lustig er-  
findene Märchenfabrikation klingt, ist nichts weiter als  
ein ganz natürliches Bruchstück des ungeheuerlich  
verzweigten und scheinbar verwirrt kriegerischen  
Lebens.“

„Und auf die Gefahr hin, daß nach dieser etwas  
hochschreibende Einleitung meine Geschichte unbe-  
denklich erhebt, will ich nun von den Taten der  
wunderbaren Errettung des Offiziers Michael  
Huberte aus den Händen der Franzosen erzäh-  
len.“

„Michael Huberte war Offizier in der fünften  
Kompanie eines Jägerbataillons, das in vorauf-  
gehender Stellung im wüstenhellen Sügeland der  
Schwabenland dicht vom Feinde lag. Es war die Zeit,  
wo der Feind alles Land mit Hommenden Blut und  
braunem Wohl und herrlich fladerndem Wohl ver-  
schwendend überhüllte, eine Zeit, in der man  
mit glühend genickenden Augen durch den pionnen-  
darbenbeln der Natur hätte lächeln können,  
wenn nicht die heulenden Schornsteins und die  
frischen Granaten und die hunderttausend Ge-  
wehrschüsse alle Freude der Seele in Angst und  
Lobentod gemandelt hätten. Vermählt war alles  
Wesend, gerührt die Weintreten auf die Wägen,  
verwundet und verwundet hatten die Wägen in  
den Hellen ihrer geschloffenen Häuser und viel

„Nur, Michael Huberte!“ schrie der Feldwebel,  
nachdem Huberte sich an erkennen, er  
„Wo wollen Sie los?“ „Eine Kasse? Himmel  
Herrgott!“

„Huberte lächelte und erhob einen Schilt an der  
Seite des ersten...“

„Da, dann in Gottes Namen!“

„Michael Huberte, das verheißt alle Franzosen-  
weiden mit der magen Kuh an der Seite, so  
los. Auf weiter...“

„Nur, Michael Huberte!“ schrie der Feldwebel,  
nachdem Huberte sich an erkennen, er  
„Wo wollen Sie los?“ „Eine Kasse? Himmel  
Herrgott!“

„Votation und Hochzeital.“

„Für den Arbeiter, den ich Herz den Ganzen Tag  
über von heute kennst, bedeutet in der Zeit die Pro-  
zentsumme...“

„Votation und Hochzeital.“

„Aus der Welt der Frau.“

„In jedem Stille hat eine wunderbare Ziele.“  
Hob. Schumann.

„Votation und Hochzeital.“

„Votation und Hochzeital.“